

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

136 (19.6.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: An Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 8.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 8.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher
Nr. 535.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

Fernsprecher
Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Beilage oder deren Raum 25 Pfg. Restanten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigenvermittlungsgesellschaften an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten dienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Restanten: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Wochenrundschau.

Der Reichstag ist also wieder beisammen und spricht sich nun seit dem letzten Mittwoch über die Lage bezüglich der Reichsfinanzreform aus. Fast resigniert hat der Reichszentralrat den Standpunkt der Regierung vertreten; allgemein wird aus seiner Rede herausgehört, daß er diesmal sicher gehe, wenn er die Erbschaftsteuer nicht durchbringe. Im Reichstag selbst sind die Gegensätze zwischen den Parteien noch so scharf, wie sie vorher waren. Reichspartei und wirtschaftliche Vereinigung, welche die Kommissionsbeschlüsse mitmachteten, ließen erklären, daß sie allenfalls auch für die Erbschaftsteuer mit einzelnen Modifikationen und Modifikationen stimmen würden. Manche halten es nicht für unmöglich, daß eine Reform schließlich doch mit größerer Mehrheit zustande kommt und zwar mit einer Kotierungssteuer und einer Erbschaftsteuer, beide jedoch gegenüber den jetzigen Vorschlägen gemäßigter. Die Leute um den Sanjohnd wüten weiter. Dort macht man den Konservativen den Vorwurf, sie wollten keine Steuer, durch welche sie belastet würden; aber sobald davon die Rede ist, durch eine Kotierungssteuer die Leute, welche das flüssige Geld im Umlauf haben, zu beunruhigen, da heißt es dort: „Wahlgelächter, alles ist kaputt!“ Soffentlich kommt man nicht wieder in eine Sackgasse, in welche der Hochliberalismus die ganze Geschichte vor Pfingsten getrieben hat. Welche Kreise verlieren jetzt schon jedes Interesse an der Politik im deutschen Reich, weil sie der Ansicht sind, daß man das Glend nicht mehr weiter mitanfechten könnte. Ueber der Lage des Reichstages hat man fast die Zusammenkunft des deutschen Kaisers und des Zaren in Deutschland übersehen, die sonst im Ausland viel von sich sprechen macht.

In Baden hält die politische Ruhe noch an, abgesehen von einigen Versammlungen, die da und dort stattfinden. In Offenburg ist der Blod nun auch gelöst; für sich allein könnte keine der liberalen Parteien etwas machen; zusammen sind sie auch noch nicht stark genug; vielleicht geht es mit dem — Großblod, auf den insbesondere der „Volkstreu“ immer noch mit schmerzlicher Schmachtheit hofft. Ein lustiges Spiel des Zufalls ist es ja, daß das Wort „Großblod“ umgekehrt den Imperator „Koblorg“ ergibt, und nomen et onien sagt der Kater, zu deutsch: das bedeutet was!

In Bayern hat man wieder die bekannte Geschichte erlebt, daß die liberale Presse ursprünglich den neuen Erzbischof begrüßte und ihn sogar schon als halben Gegner des Zentrums hinstellte; jetzt schon hat sich das Blattlein gewendet und man sieht in Erzbischof Bettinger schon den Heilighorn. Und das hat die fed, aber inoffiziellen Szenen getragene Entlassung eines sozialistischen Blattes zuzugebracht. Man sieht daraus, wie ernst die liberale Blätter in solchen Dingen zu nehmen sind.

Das wichtigste Ereignis der letzten Woche auf dem Gebiete der internationalen Politik ist die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland in den finnischen Schären. Vor wenigen Monaten hätte wohl niemand daran geglaubt, daß dieser Sommer eine solche Friedens- und Freundschaftsbegegnung zwischen den Herrschern und Staatsmännern Rußlands und Deutschlands bringen würde. Wenn es nun trotz allem, was uns der letzte Winter an Spannungen brachte, doch soweit gekommen ist und man in Rußland sogar von einer entente cordiale spricht, so ist das ein Beweis dafür, daß die ehrenvolle Nachstellung Deutschlands, selbst dem russischen Nachbar, der uns vor kurzem noch wenig freundlich gegenüber stand, die Freundschaft Deutschlands begehrt, und erstrebenswert erscheinen läßt. Mögen die Hoffnungen auf ein besseres Verhältnis beider Reiche zu einander, die sich an diese Zweifelhilf-Begegnung knüpfen, nicht bloße Hoffnungen bleiben, sondern in die Wirklichkeit umgesetzt werden!

Die ungarische Krise schleppt sich un verändert weiter. Nun hat der Kaiser auch den früheren Minister Lukacs in Audienz empfangen, der von den Ministern der bisherigen Koalition einmütig geholt wird, weil man ihn als den kommenden Mann und nicht minder auch seinen Wahlreformentwurf fürchtet. Wenn die Koalition nicht endlich sich zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen bequemt, so werden ernste Maßnahmen darunter auch die Auflösung des Abgeordnetenhauses, unausweichlich sein.

In Frankreich beginnen nun die Machthaber Gewalt anzuwenden gegen die Bischöfe, die es mit wahren Bekennern nicht abgeben, gegen ihre Gewissen und ihre Hebergung das Trennungsgesetz und was daraus resultiert, anzugucken. Der Kardinal Andrieu in Bordeaux hat durch sein mutiges Bekenntnis auch bei den Kleinmütigen und Verzagten neuen Mut geweckt. Er ist übrigens bereits der fünfte Bischof, gegen welchen die Regierung das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet hat. Zuerst ging sie gegen Bischof Marty von Montauban vor, der nach

glänzenden Verteidigungsreden in erster und zweiter Instanz freigesprochen wurde. Dann ging man gegen Bischof Florens von Caors vor, der gegen den Gebrauch gewisser Schulbücher Stellung nahm und darum zu einer Geldstrafe verurteilt wurde; seine apostolisch freimütige Aussprache werden aber die modernen Jakobiner nicht hinter den Spiegel fieden. Dann kam der Bischof von Quimper und der Erzbischof von Auch an die Reihe. Nun kam Kardinal Andrieu daran und ihm ist bereits der Bischof von Bayonne gefolgt. „Gott sei Dank — nun brauchen sie Gewalt!“ Dieses Wort eines mutigen deutschen Vorkämpfers hat sich in Deutschland der Ausgangspunkt zu einer Wendung zum Besseren. In der Gironde hat bereits der gesamte Klerus dem Kardinal Andrieu in einer Sympathiefundgebung sich angeschlossen. Mögen sie mutig die Gewalt erdulden! Mit Gottes Hilfe werden die französischen Katholiken endlich das Joch der Jakobiner abschütteln und zu besseren Verhältnissen zurückkehren. Eine harte Leidenstunde wird ihnen freilich nicht erspart bleiben!

Der Reichstag und die Finanzreform.

Berlin, 18. Juni.

Die Beratung der Erbschaftsteuer-Vorlage wird fortgesetzt.

Handelsminister De Lur: Einzelne der in der Finanzkommission beschlossenen Erbschaftsteuern betreffen Interessenten, die in dem Bereich des Handelsministeriums liegen, so die Mühlensteuer, die Kalksteuere. Wo diese aber eingeführt wurde, hat sie sich nicht bewährt. Bei sehr unaufrichtigem und unruhigem Gange legt der Minister weiter dar, daß es in der Hauptache nicht die Großbetriebe mit ihrer entwickelten Technik seien, auf die das Verschwinden der kleinen Lohn-Vorklären zurückzuführen wäre. Die Erbschaftsteuer-Vorläge der Kommission seien derart, daß die Steuern die Dividenden der aktien-gesellschaftlichen Großbetriebe zum Teil um das zwei- bis dreifache übersteigern würden. In Bayern sei mit einer solchen Steuer der Versuch gemacht worden, man habe aber schmächtliches Fiasko erlitten. Auch einen Kohlenausfuhr habe die Kommission beschlossen. Schon früher sei diese Forderung aufgetreten, aber in wirtschaftspolitischen Gewände. Man habe damit die Kohlenausfuhr erschweren und verringern wollen. Nun erscheint das Verlangen nach einem solchen Ausfuhrzoll in einem steuerlichen Gewände. Wenn aber auf einen Ertrag von 20 bis 25 Millionen gerechnet werde, so wäre die Berechnung doch falsch, sofern wirklich der Zweck, die Kohlenausfuhr zu erschweren, erreicht werde. Der Ausfuhrzoll werde auf die inländischen Abnehmer abgewälzt werden. Vor allem habe die Industrie darunter zu leiden. Der Minister wendet sich dann gegen die Kotierungssteuer. Die Privatkapitalisten sind es, die von der Kotierungssteuer hauptsächlich betroffen werden, die kleinen ebenso wie die großen. Ganz unmöglich ist es, die ausländischen Werte bei uns der Kotierungssteuer zu unterwerfen. Der Besitz Deutschlands an ausländischen Werten würde enorm eingeschränkt werden.

Abg. Wier (fr. W.): Meine Freunde halten es für nötig, daß die Entscheidung bald fällt und meine Fraktionsgemeinschaft hat daher den Wunsch, daß die Abstimmung über die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung sobald als möglich erfolgt und wir verlangen, daß der Liberalismus nicht nur nicht aus der Gehegung ausgeschlossen wird, sondern daß er in anderer Weise als bisher unsere Gehegung erfassen, beherrschen soll. (Stürm. Lachen rechts.) Daß wir nicht allein mit direkten Steuern auskommen können, das ist zweifellos, aber daß von den 500 Millionen allermindestens 100 dem Besitz auferlegt werden, das ist eine Forderung, auf der meine Freunde unter allen Umständen bestehen müssen. (Beifall.) Ich habe keinen besonderen Anlaß, in diesem Augenblick mit dem Reichszentralrat zu polemisieren, aber ich muß ihm doch auf seinen Vorgeten gegen uns erhobenen Vorwurf des Doktrinarismus erwidern, wir haben oft genug uns zu Vorschlägen der Regierung positiv verhalten, besonders bei neu auftauchenden sozialistischen Bedürfnissen. Fürst Bülow warf uns vor, wir verstoßen uns zu sehr auf unser Programm. Nun, das Programm ist lediglich der Niederschlag der Gesamtanschauung meiner Partei und auch für Staatsmänner wäre sehr oft ein festes Programm sehr wünschenswert. Wir haben ein solches oft genug nur allzu sehr bei dem Reichszentralrat vernichtet. (Sehr richtig! links.) Redner verbreitet sich dann über das Automobil-Tempo, die übertriebene, einseitige Gesetzesmacherei der Kommission, die auch dem Ansehen des Reichstages geschadet habe, vertritt die Kotierungssteuer, die Mühlensteuer, den Kohlenausfuhrzoll. Dem Gedanken einer Wertzuwachssteuer steht er nicht unympathisch gegenüber. Aber die betreffende Denkschrift der Regierung habe darin Recht, daß diese Steuerart in erster Linie den Gemeinden gehöre. Gegen die Schenksteuer bestehen ernste Bedenken. Entschieden

verwerfen müssen wir aber die Steuer auf Feuer-versicherungs-police. Wir halten fest an dem Gedanken einer allgemeinen Reichsvermögenssteuer. Namens aller meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir dem Ausbau der Erbschaftsteuer zustimmen werden und eine solche ausreichte Erbschaftsteuer als Bedingung für unsere Zustimmung zu den indirekten Steuern ansehen. Bei unserer Finanzreform kommen keineswegs allein Steuerfragen in Betracht, sondern vor allem unsere ganze innerpolitische Entwicklung. (Sehr richtig!) So namentlich die Wahlrechtsfrage in Preußen. Meine Freunde sind bereit zur Mitarbeit, auch bereit zum Kampf, wenn es zu Neuwahlen kommt und ich hoffe, daß sich dann alle liberalen Männer scharen werden um das Reichspanier zum Kampf gegen Sonderinteressen und Rückständigkeit. (Stürmischer Beifall links.)

Sächsischer Finanzminister Fügler wendet sich zunächst gegen den Abgeordneten Singer, der es getrieben geladelt habe, daß von den verlangten 500 Millionen volle 400 Millionen durch indirekte und nur 100 Millionen durch direkte Steuern aufgebracht werden sollen. Singer vergesse dabei, daß das Reich im wesentlichen auf indirekte Steuern angewiesen sei und die indirekten den Einzelstaaten verbleiben müßten. Weiter tritt Redner den Spahnschen Ausführungen über die Erbschaftsteuer entgegen und hält den Konservativen vor, daß die sächs. Konservativen schon seit einem Jahrzehnt und länger für eine Besteuerung der Erbschaften von Deszendenten und Ehegatten eingetreten seien. Er selbst sei kein Parteimann, aber doch ein Mann von konservativen Grundanschauungen und halte es mit ihnen für durchaus vereinbar, einer Erbschaftsteuer auch auf Deszendenten und Ehegatten zuzustimmen. Von einer Beeinträchtigung des Familienvermögens durch diese Steuer könne keine Rede sein, ebenso seien alle anderen geltend gemachten Gegenargumente hinfällig. Da sollte man doch zu einer Verständigung zugunsten dieser Steuer kommen. Die in der Kommission beschlossenen Erbschaftsteuern — Kotierungssteuer, Mühlensteuer zc. — seien teils unannehmbar, teils noch nicht reif. Von einer Reichsvermögenssteuer könne nicht die Rede sein, denn die Einzelstaaten mit ihren Kulturaufgaben seien auf diese direkten Steuern angewiesen. Er erwische dringend eine Verständigung auf der Grundlage der Regierungsvorschläge. (Lebhaftes Bravo links.)

Abg. Raab (wirtschaftl. Vereinig.) stellt an den Anfang seiner Rede den Satz: „Es wird sich eine Mehrheit für die Reichsfinanzreform in diesem Hause finden.“ Er polemisiert lebhaft gegen die Rufe, gegen deren Echo aus der Finanz-Kommission, der überdies erst erfolgt sei, als die Kommissionsbeschlüsse sich gegen die Börse richteten. Daher wage die liberale Presse es, den Mehrheitsparteien in der Kommission Eigenmuth, Selbstsucht und dergleichen vorzuerwerfen. Sodann tritt er für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Es wird gesagt, daß nach Einführung der Kotierungssteuer das Geld ins Ausland gehe. Es könnte dann nur nach London und Paris auswandern. Nun steht aber fest, daß in Paris die auf dem Geldmarkt liegenden Steuern höher sind als in Deutschland nach Einführung der Kotierungssteuer. Und wie sieht es in England aus? Dort würden die Vorkämpfer der Kotierungssteuer von dem an Steuern bezahlen müssen, was sie hier zu entrichten haben. Die Auswanderung des Kapitals ist also nur ein Sargdeckel. Uebrigens werden durch die Kotierungssteuer in der Hauptache doch nur die Dividendenpapiere und somit nur jene Leute besteuert, die auf große Gewinne spekulieren. Diese können dann auch etwas von ihrem Gewinn an das Vaterland abgeben. Es wird gegen die Kotierungssteuer geltend gemacht, daß sie eine Auswanderung der Wertpapiere ins Ausland zur Folge haben würde. Die inländischen Papiere können überhaupt nicht auswandern. Sie sitzen fest, und was die ausländischen Papiere angeht, so hat das Ausland doch selber ein Interesse daran, daß seine Werte bei uns gehandelt werden. Als Bismarck russische Werte von unserer Marke ausschloß, da ist das von Rußland viel schwerer empfunden worden, als von Deutschland. Wenn aber ausländische Anleihen ausbleiben sollten, so bliebe mancher deutschen Familie manche Sorge erspart. Auch unser politisches Gewicht im Ausland würde nicht leiden; zu Zeiten Bismarcks war es sicher größer als heute, trotzdem Deutschlands Kapital damals noch nicht soweit verbreitet war.

Als Hamburger verleihe ich den Wert der Börse auch zu schätzen. (Widerpruch und Heiterkeit links.) Aber ich weiß auch, daß ein großer Unterschied zu machen ist zwischen Warenbörse und Effektenbörse. Der Effektenhandel ist etwas ganz anderes als der solide Warenhandel, besonders als der Warenhandel. Wenn der Effektenhandel etwas zurückginge, so wäre das nicht so schlimm. Von dem Patriotismus der Börse halte ich nicht viel. Es ist auch übertrieben, wie von verschiedenen Seiten das staatliche Interesse an einer starken Börse geschildert wird. Ich habe die

Börse verhältnismäßig lieb. (Große Heiterkeit.) In der Tat ist es ja auch gar nicht so viel, was wir von ihr verlangen. Wenn es nach der Leistungsfähigkeit ginge, so müßten ihr viel mehr Lasten auferlegt werden. Man sollte doch nicht so viel Sums von den 60 Millionen machen. (Heiterkeit.) Sie (nach links) behaupten immer, daß die Industrie darunter leiden würde, aber da sollten Sie doch zunächst die Kontingenzen ihrer Aufsichtsräte herabsetzen.

Die Nationalbank für Deutschland hat bei einer Verteilung von 4,8 Millionen Mark Dividenden eine Lantime in Höhe von 1,7 Millionen Mark verteilt, also ganz wenige Leute haben mehr als den vierten Teil des ganzen Gewinnes eingestekt. Es wäre auch gar nicht schlimm, wenn infolge der Kotierungssteuer die Lantimesteuer etwas weniger einbringen würde. Wenn der Finanzminister gesagt hat, Rußland müßte im Falle der Annahme der Kotierungssteuer sechs Millionen Steuer zahlen und würde dann keine Papiere aus Deutschland zurückziehen, so verweise ich darauf, daß Rußland bei Frankreich noch viel mehr Steuer zahlen muß und doch nicht daran denkt, seine Papiere von dort zurückzuführen. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn er gesagt hat, daß die Kotierungssteuer eine partielle Vermögenssteuer sei, so frage ich, was ist denn die Feuerversicherungssteuer anders? Sie ist eine Vermögenssteuer und zwar eine mit den allerhöchsten Schikanen. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.)

Wenn die Vorschläge der Kommission nach Ansicht der Liberalen nichts taugen, warum sind denn diese Herren nicht so positiv gewesen, daß sie selbst Vorschläge gemacht haben? (Sehr richtig! rechts.) Aber die Herren hielten sich in Schweigen oder vielmehr sie begnügten sich mit Konstatieren. Und wer hat denn die Nachsteuer abgelehnt? Einmal die Konservativen und das Zentrum allein? O nein, auch die Herren Nationalliberalen haben sie abgelehnt (Hört, hört! rechts.) Und niemand anders als Herr Müller-Weininger war es, der sie als eine Verhöhnung der Leidtragenden bezeichnete. (Heiterkeit.)

Ich habe auch in die Handwerkerkreise hineingehört, und da sagte man: Es ist unbegreiflich, daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen alle zu Steuern heranziehen, und bloß die Börse freilassen. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts.) Sich gegen die Vorkämpfer wehren und mit Schimpfworten um sich werfen, das bringen nur jene Kreise (nach links) fertig. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts.) Mit dem Sozialbund haben Sie (nach links) noch nicht die Masse, vielleicht aber die Klasse. (Heiterkeit.) Sie haben die Leute, die Moses und die Propheten haben. (Große Heiterkeit.) Auch gegen die Wertzuwachssteuer haben jene Kreise mit derselben Lebhaftigkeit Stellung genommen und doch ist keine Frage pruchreifer als diese. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn darauf hingewiesen wird, daß die Gemeinden dieser Steuer bedürfen, so meine ich, daß die Not des Reiches größer ist, als daß man sich an diesen Bedenken stoßen dürfte. (Sehr richtig! rechts.)

Damit, daß rasche Arbeit von der Kommission geleistet ist, damit ist noch nicht bewiesen, daß sie leicht gearbeitet ist, damit ist allein bewiesen, daß die Kommission aus reiner Vaterlandsliebe gearbeitet hat. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Alles, was ich eben gesagt habe, gilt auch von der Mühlensteuer. Uebrigens lassen wir ja mit uns reden, aber mit Leuten, die ausgerückt sind, kann man ja nicht reden. (Große Heiterkeit.) Die Abg. Wallermann und Wiener haben den Wunsch geäußert, daß die Finanzreform mit dem alten Blod gemacht wird. Gätten wir wirklich begründete Aussicht, mit dem Blod Nr. 1 die Finanzreform zu erledigen? Die Liberalen haben fast in allen Fragen verjagt.

Wenn Sie immer (nach links) auf die sogenannte Liebesgabe schimpfen, so lassen Sie sich gesagt sein, daß Sie durch Ihre Ablehnung des Brauntweinmonopols das Bestehenbleiben der sog. Liebesgabe ermöglicht haben. (Sehr richtig!) Sie (nach links) haben im ganzen 275 Millionen bewilligt. Woher sollen aber die übrigen 225 Millionen kommen? Sagen Sie uns doch endlich einmal, womit Sie diese Summe aufbringen wollen. (Zuruf des Abgeordneten Mommsen.) Herr Kollege, Sie haben ja noch Gelegenheit, uns darüber Auskunft zu geben. Ich kann Ihnen versichern, alles leidet geradezu nach solchen Ausführungen von Ihnen. (Heiterkeit.) Wenn Sie diese lebenden Steuern nicht namhaft machen können, dann ist es doch etwas viel verlangt, daß die verbündeten Regierungen die Finanzreform mit Ihnen machen sollen. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts.)

Der springende Punkt der Finanzreform ist die Erbschaftsteuer. Ich verweise auf unsere frühere Erklärung, in der wir uns bereit erklärt haben, der Erbschaftsteuer zuzustimmen, wenn sie so beschaffen ist, daß wir ihr zustimmen können. Ich erlerne dankbar an, daß in der jetzigen Vorlage einzelne unserer Wünsche berücksichtigt worden sind.

Andere durchzusehen, wird unser Bestreben in der Kommission sein. Wir glauben, daß die Grenze nach unten, die jetzt 10 000 Mark betragen soll, weiter nach oben geschoben werden muß und das, was wir unten abschneiden, oben wieder angelegt werden kann, indem wir vielleicht die Sätze für die größten Erbschaften auf 4 bis 5 Prozent hinaufsetzen. In der Beziehung machen wir also mit. Von den Erbschaften der Regierung können wir allenfalls der Erhöhung des Effektensteuersatzes zustimmen. Erhebliche Bedenken haben wir gegen die Erhöhung des Wechselsteuersatzes, gegen den Schenkstempel und vor allem gegen die Feuerversicherungssteuer. Selbst wenn die neuen Vorschläge der Regierung angenommen werden sollten, bringen sie doch nicht, was gebraucht wird. Jetzt ist es daher Zeit für die Herren (nach links), endlich ihr Programm zu verkünden. (Beifälliger Beifall rechts.)

Staatssekretär Sydow führt aus: Aus dem Vorredner spreche eine gewisse Voreingenommenheit gegen die Börse. Ihm, dem Staatssekretär, und dem Finanzminister werde wohl niemand eine Abhängigkeit von der Börse nachsagen. Sachverständige anzuhören, mache doch nicht abhängig. Die Kotierungsteuer treffe nicht die Börse, sondern ganz andere Leute und schließlich seien die finanziellen Verhältnisse Deutschlands doch noch nicht so, daß man das Geld nehmen müsse, wo man es finde. Wenn die Regierung eine Steuer für nachteilig halte für die Allgemeinheit, so lehne sie sie eben ab. Hg. M o m s e n (fr. Bg.) erklärt, die Rede Maab's verdiene überhaupt keine Kritik, das wäre die beste Kritik, die diese Rede finden könnte. Die Behauptung, die Freimünzen wären in dem Augenblick aus der Kommission ausgeschieden, als es sich um den Ansturm gegen Börse und Banken handelte, sei absolut unrichtig. Weiter plädiert Redner für eine ausreichende Erbschaftsteuer. Von den neuen Erbschaftsteuern absehe er die Erhöhung des Effektensteuersatzes und Wechselsteuersatzes, lehne dagegen den Schenkstempel und die Erbschaftsteuer auf Feuerversicherungs-Policen, welche eine schwere Belastung aller Gewerbe, auch des landwirtschaftlichen. Ebenso sei die Immobilien- und Grundsteuer für Gewerbe und Landwirtschaft eine schwere Belastung. Der Hauptleidtragende bei beiden Steuern würde der Mittelstand sein.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen verläßt sich das Haus um morgen 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung und die Vorgesitzener-Vorschläge der Kommission. Schluß 7 Uhr.

„Getreideeinfuhrscheine und Getreidepreise“

— so schreibt uns ein alter praktischer Volkswirtschaftler — ist ein Aufsatz in „W. V.“ Nr. 125 und 126 übergeschrieben, welcher gerade mit Rücksicht auf den Zweck des Verfassers, nachzuweisen, daß mit Unrecht die Preissteigerung der letzten Jahre auf den Schutzzoll, oder wie dies in letzter Zeit Brauch geworden ist, auf die Einfuhrscheine, von der sozialdemokratischen und freimünzigen Presse zurückgeführt wird, einer Kritikstellung bedarf. Die Darstellung, welche der Verfasser in Nr. 125 über Bedeutung und Berechnung der „Einfuhrscheine“ gibt, ist unrichtig. Einfuhrscheine, wie sie der Verfasser annimmt, sind demnach rechtlich und streng genommen in Deutschland gar nicht bestehend. Es verhält sich vielmehr so: Von jeher war der Transitverkehr in Getreide (wie andere Waren), welcher unter nationaler Gerichtsbarkeit sich ging, sowie bestimmte Lager von importierten Waren, soweit solche Lager ebenfalls unter Gerichtsbarkeit der Zollbehörde sich befanden, zollfrei. Später wurde

Kirchliche Nachrichten.

— Verabs, 16. Juni. Am letzten Sonntag fand in Stellen die kirchliche Einweihungsfeier des kath. Vignentiushauses statt. Geleitet wurde die Feier durch einen Vortrag des kath. Kirchendirektors Stellen, worauf Herr Stadtpfarrer Heumann die Eröffnungsreden herabzugeschrieben. Herr Superior Hr. Weill, Rat Maier aus Freiburg hielt die Festrede. Bürgermeister Dr. Guggenmeier dankte im Namen der politischen Gemeinde für die ihm gewordene Einladung, führte aus, daß er warmes Interesse für die zur Tatsache gewordene Eröffnung des St. Vignentiushauses im Stadtteil Stellen und sprach seine herzlichsten Glückwünsche aus. Nach Vortrag eines Liedes leitete der Gesangsverein Stellen überaus Johann Herr Architekt Ernst Herrler, von dessen Hand die Entwürfe des Hauses stammen und der die Leitung des Baues in Händen hatte, den Neubau dem Vignentiusverein Stellen.

— Wiesbaden. Im Festreden des Herrn Bräutigam Dr. Keller ist seit einigen Tagen eine Verbindung zum Besten eingetreten, so daß man wieder Hoffnung setzen darf auf vollständige Genesung des Patienten.

— Bamberg. Ordensmann und Dichter. Die „Augsb. Postz.“ schreibt: „Jüngst wurde der Schloßgärtner zu Weiz bei Bamberg, Dr. Guido Maria Dreves, der 37 Jahre dem Jesuitenorden angehört, im Wälder Oberhofe zu Grabe getragen. Dreves war nicht nur ein ausgezeichnete Gelehrter, sondern auch preisgekrönter Dichter. In den Kölner Blumenfesten hat er sich mit seinen lyrischen Gedichten mehrmals Preise erworben. So erhielt er im Jahre 1901 den ersten Preis für das beste vaterländische Gedicht. So war er eigentlich nach der liberalen Presse unbekannt. Ein Jesuit, dessen Orden das vaterländische Gedicht, vaterländischer Dichter! Die liberalen Presse hat denn auch feinerzeit nur von dem „Schiffstiller“ Dreves, der den ersten Preis für das beste vaterländische Gedicht erhalten habe, berichtet und den Jesuiten unterschlagen. Der Fall steht nicht vereinzelt da. Als vor zwei Jahren dem Dichter ein Denkmal gesetzt wurde, da konnte man in der liberalen Presse, „Frankfurter“ und „Augsburger Zeitung“, lesen, daß dem Grafen Spee ein Denkmal in Trier errichtet worden war. Den Jesuiten haben die „objektive“ berichtenden Wälder ausgelassen.“

© Paris, 17. Juni. Als der Bischof von Dijon, Mgr. Moroz, während des Kulturkampfes seine Demission einreichte, machte Abbe Vorzier, der Reichssekretär des genannten Bistums, kein geringes Aufsehen. Er war unter die Freidenker gegangen und hielt eine Reihe antikirchlicher Konferenzen ab, denen man in den Salobinerkreisen zujubelte. Jetzt aber ist der Jubel verstummt. Abbe Vorzier ist wieder in den Schoß der Kirche zurückgekehrt. In einem für die Öffentlichkeit bestimmten Brief an Mgr. Dubolle, dem jetzigen Bischof von Dijon, drückt er seine Reue über die begangenen Fehler aus und bittet um Verzeihung. — Die kirchlichen Publizisten Frankreichs unternehmen heute ihre jährliche Wallfahrt nach der Kirche Sacre Coeur auf dem Montmartreberg. Der Bischof von Orleans, Mgr. Touchet, geleitete die hl. Messe und hielt eine Ansprache.

gefehllich erlaubt, daß der Importeur von Getreide den ausgesetzten (bzw. gestundeten) Zoll vergütet erhielt, nicht nur, wenn er das im portierte Getreide wieder ausfuhrte, sondern auch dann, wenn er dafür gleiches, aber innerhalb der Zollgrenzen produziertes Getreide ausfuhrte; damals bestanden wirklich die „Getreideeinfuhrscheine“, d. h. die Rückvergütung trat nur dann ein, wenn wirklich Getreide wieder ausgeführt wurde, es bestand für den Exporteur, der vom Getreideeinfuhrschein Gebrauch machen wollte, die gefehlliche Verpflichtung des „Identitätsnachweises“.

Die sehr niedrigen Getreidepreise in den Jahren 1879/80 (welche Verfasser gedachten Aufsatze Schutzzollzeit nennt, obwohl der bessere Schutz Zoll doch erst mit dem Jahre 1893 eintrat) einerseits, andererseits jene 1893 und 1894 abgeschlossenen verschiedenen Handelsverträge, welche einen von der gesamten Landwirtschaft geforderten stärkeren Schutz des Getreidebaues und für Schlachtvieh nicht brachten, aber aus politischen Rücksichten von der Reichsregierung durchgesetzt werden sollten, wurden Ursache größter Unzufriedenheit nicht nur der ostfälischen, sondern auch der Landwirte im Westen und Süden des deutschen Reiches. Von den „Getreideeinfuhrscheinen“, wie solche damals gefehllich zu haben und zu verwenden waren, hatten die deutschen Getreideproduzenten tatsächlich keinen, oder doch nur sehr geringen, nicht nennenswerten Nutzen gehabt. Die preussische Regierung hatte deshalb, um die große und im politischen Leben für sie bedeutungsvolle konervative Partei, im großen und ganzen vertreten durch die getreidebauenden Großgrundbesitzer, zu beschwichtigen, in Preußen feinerzeit Staffeltarife für Getreide und Mehl und andere Nahrungsmittel, eingeführt, um den Ueberfluß des Ostens in den Westen mit bestem Nutzen für die Getreidebauern abzumildern. Notabene, darin hat Verfasser das betreffende Aufgesetz recht, daß er erwähnt, die Not aus Ueberfluß an Getreide sei im Nordosten besonders verursacht durch die in den 80er Jahren erzwungene Verwertung deutschen Getreides in den nördlichen Staaten, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Durch die sog. Staffeltarife wurde den Getreideproduzenten im Osten Preußens gegenüber den im Westen und Süden ein besonderer Vorteil seitens des Staates gewährt; eine Getreidefirma, welche mir damals auf mein Ansuchen Auskunft gab, berechnete den so gewährten Eisenbahntransportvorteil für den Getreide- und Mehltransporthandel aus dem Osten bis Frankfurt a. M. auf 130 Mark für den Waggon, immerhin ein bedeutender Vorteil im Großhandel und sehr geeignet, die unter viel schwierigeren Verhältnissen arbeitenden Getreideproduzenten im Westen und Südwesten zu befähigen. Um nun die aus den neuen Handelsverträgen herrührenden Ungleichheiten der Bauern sowohl im Osten wie im Westen wenigstens in etwa zu heben, wurden die Einfuhrscheine, wie sie selber gefehllich waren, d. h. mit Identitätsnachweis, in solche umgewandelt, welche zu benutzen einen Identitätsnachweis nicht erforderten, mit anderen Worten, es wurde einerseits der gefehlliche Identitätsnachweis erlassen, dafür aber auch von Preußen die Befähigung der Staffeltarife aufgehoben; so hatten diese, die im Osten und im Westen einen Vorteil, und zwar nicht mit absolutem aber doch event. möglichem Nachteil aller Momente; die bei Ausfuhr von Getreide besonders ausgefallenen Weichengungen konnten eine Unterfütterung des mit dem Getreide in Zoll erstrebten Zweckes werden, weil der Besitzer solcher Weichengungen nicht mehr, um sie zu erwerben, gebunden war, Getreide- und Mehlwaren einzuführen, sondern das Recht hatte, sie entweder selbst, oder durch andere Händler, denen er die Weichengung vollwertig verkaufte, zu verwenden für den Import anderer bestimmter Produkte.

Es liegt klar, in Zahlen mit normalen und günstigen Getreidepreisen wurden durch diese neuen Weichengungen die Getreidepreise in Deutschland keineswegs künstlich gehoben, keineswegs der Schutzzoll verfehlt, dagegen hatten dabei die deutschen Konsumenten anderer Produkte, z. B. Desjamen, Erbsen, Bohnen, Weizen, u. a. den Vorteil, solche billiger zu erhalten. War überhaupt die Gesamtproduktion an Getreide im Ausland groß, so wurde durch die so begünstigte Getreideeinfuhr der Preis immerhin, ohne die inländ. Konsumenten zu beschweren, etwas höher gehalten, was den Bauern ja wohl zu statten kam, und auch zu vergewinnen war. Der deutsche Getreidebauer hatte erst dadurch einen Ausgleich für die höheren Kosten, welche er gegenüber seinen Konkurrenten im Auslande tragen mußte. Trotz dessen im großen und in vielen Ländern ein Getreidemangel ein, wie z. B. dieses Jahr, dann hatte es der Handel in der That, durch Mißbrauch der Weichengung vom Identitätsnachweis die Getreidepreise in Deutschland mager zu halten und die Preise zu steigern. Aber das sind Ausnahmen und dürften nicht Ursache werden, das Gute, was die geschichtlichen Zulässigkeiten im allgemeinen den Bauern zuwenden, d. h. die Befähigung vom früher bestehenden Identitätsnachweis wieder abzugeben; für anormale Zeiten und Bedürfnisse dürfen allgemein gut wirkende Gesetze nicht abgeändert werden.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni 1900.

Die Geschäftslage im Reichstage. Der Senatorenkonvent des Reichstages hat gestern nachmittag über die Geschäftsführung im Reichstag folgendes ausgesprochen: Morgen 11 Uhr soll zunächst die jetzige Generaldebatte über die neuen Erbschaftsverordnungen fortgesetzt werden und im Anschluß daran das Finanzgesetz beraten werden. Dabei wird eine Geschäftsordnungsdebatte über die Frage entstehen, ob es zulässig ist, die von der Finanzkommission neu beschlossenen Steuererlasse gleichzeitig im Plenum zur zweiten Lesung zu stellen. Dann wird an die Erörterung der Weichengungen herangetreten werden und zwar beginnend mit der Kotierungsteuer. Inzwischen soll die Kommission die von der Regierung vorgelegten Erbschaftenerentwürfe vorbereiten und zwar zuerst die Erbschaftsteuer, damit diese möglichst bald wieder an das Plenum kommt. Während der Dauer der Kommissionenarbeiten wird das Plenum um 2 Uhr beginnen. Der Präsident erklärte, daß die durch die Presse gegangene Mitteilung, er habe die Räume des Reichstagsgebäudes für die Ausstellung französischer Bilder zur Verfügung gestellt, falsch sei. Er könne

darüber gar nicht disponieren und habe es aus diesem Grunde abgelehnt.

Die Sozialdemokraten gegen die Erbschaftsteuer. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Dienstag vormittag Stellung genommen zur gegenwärtigen Situation der Finanzreform. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist sie selbstverständlich auch für die neuen Vorklagen der Regierung in ihrer vorliegenden Form nicht zu haben. Wie wir erfahren, werden die Sozialdemokraten gegen die Erbschaftsteuer stimmen, da sie zu wenig einbringt. Ob dieser Stellungnahme jammert nun die „Fr. Ztg.“ folgendenmaßen: „Die klaren Köpfe innerhalb der Sozialdemokratie erkennen unumwunden an, daß der von den Radikalen eingenommene Standpunkt, überhaupt keine Reichsteuern, selbst keine direkten Steuern zu bewilligen, weit ihre Erträge für die Stärkung der Rüstungen verwannt werden könnten, völlig verkehrt ist. So schreibt Eduard Bernstein in der neuesten Nummer der „Sozialist. Monatshefte“: „Das Vertrauen der Wähler gegenüber den Regierungen kommt bei den Abstimmungen über Ministergehälter, Dispositionsfonds und dergleichen, das Urteil über die Höhe und die Verwendung der Gelder bei den Abstimmungen über das Ausgabenbudget zum Ausdruck. Bei den Abstimmungen über die Steuern aber muß die Stellung zum System der Steuern und ihre Verteilung entschieden, und nichts anderes. Denn wenn man in diese Frage die Frage der Verwendung hineinwirft, dann öffnet man der Fälschung und, wie gesagt, der Entkräftung der eigenen Aktion Tür und Tor. Wie können unsere sozialdemokratischen Abgeordneten Anträge auf direkte Steuern einbringen, wenn sie im gleichen Augenblicke erklären müßten: aber wenn ihr unsere Anträge annimmt, dann werden wir dagegen stimmen? Und wie können sie indirekte Steuern mit Kraft bekämpfen, wenn sie eingesehen müßten, daß sie auch für direkte Steuern nicht zu haben seien? Das sind Unmöglichkeiten, denen gegenüber die parlamentarische Mission der Anarchisten wenigstens den Vorzug der Logik hätte.“ Aber auch das nützt nichts; die Genossen sind viel zu klug, als daß sie den Bloß zusammenhängen lassen.

Ausland.

Schwed.

Ein Protest. Die katholisch-konservative Fraktion der Bundesversammlung hat einmütig und entschieden Protest erhoben gegen ein Gesetz, welches als offizios geltendes „Bund“, welches eine unbeschreiblich rohe Verhöhnung des Altarjakramentes und des Fronleichnamsfestes enthält. „Der Unstund.“ heißt es in dem Fraktionsbeschlusse, „daß dieses blasphemische Produkt in einem als offizios geltenden Blatte der Bundesversammlung erschienen ist, auf den Freitag selbst, an dem die katholischen Mitglieder der Bundesversammlung übungsgemäß dem Gottesdienste des Fronleichnamstages beizuhören, verpflichtet es, daß in der Fraktion gegen diese Verhöhnung katholischen Glaubens und Lebens öffentlicher Protest erhoben wird, und diesem Protest schließlich die gesamte Fraktion einmütig an.“ Alles brauchten sich die Katholiken auch in der „Freien“ Schweiz denn doch nicht gefallen zu lassen!

Das blühendste Land Europas. Tags nach der schrecklichen Niederlage, welche die belgischen Liberalen am 10. Juni des Jahres 1884 durch die Katholiken Belgiens erlitten, schrieb die liberale „Gazette“: „Der gestrige Tag war keine Niederlage, sondern eine Verhöhnung.“ Und höhnisch schrieb dasselbe Blatt in der Nummer des 12. Juni unter dem Titel „Das Ministerium des nationalen Fortschritts“ gegen die neue Regierung, die aus katholisch gesinnten Männern bestand: „Wir werden glücklich werden und Fortschritt machen. Das Ministerium des nationalen Fortschritts wird seine Arbeit leisten.“

Das Hauptblatt der Liberalen hat damals, ohne es zu wollen, eine Wahrheit niedergeschrieben, die von den Tatsachen herabzugeschrieben wird, daß sogar die verhassten Gegner dieselbe anerkennen gezwungen sind. „Der deutliche Beweis dieses Fortschritts“, schreibt M. Picard in dem belgischen freimaurerischen Blatte, „liegt in dem statistischen Vergleiche des Handels Belgiens mit dem des Auslandes. Belgien, so klein es auch sein mag, nimmt, was den Handel mit dem Auslande betrifft, den fünften Platz unter allen Nationen der Welt ein.“ Unter Aus- und Einfuhrhandel betrug im Jahre 1884 2 Milliarden 768 Millionen Franken; jetzt hat sich die Summe mehr als verdoppelt: sie beträgt 6 Milliarden 248 Millionen Franken. Abgesehen von der Zahl der Einwohner und der Ausdehnung unseres Landes nimmt Belgien den fünften Platz unter den Völkern der Welt ein. Gleich nun aber die Bevölkerung und die Ausdehnung unseres Landes in Betracht, so übertrifft die in buchstäblicher Tätigkeit Belgiens sehr weit die aller anderen Länder. Berechnet man die Summe des Ein- und Ausfuhrhandels zwischen den Bewohnern Belgiens, so kommen auf jeden Kopf 714 Franken; für England beträgt diese Summe bloß 555 Franken, für Deutschland 240, für Frankreich 230 und für Rußland bloß 40 Franken. Die Einnahmen in den Sparfassen Belgiens betragen im Jahre 1884 165 Millionen und jetzt beträgt die Summe der in den Sparfassen niedergelegten Ersparnisse 885 Millionen.“

Das sind gewiß Zahlen, worauf das von katholisch gesinnten Männern regierte Land Belgien stolz sein darf. Sogar die größten Feinde der Katholiken müssen diesen Fortschritt anerkennen. So schreibt im „Manuel d'histoire“ M. Ch. Bergamini, Dozent an der freimaurerischen Universität zu Brüssel, auf Seite 420:

„Im Laufe dieser fünfundsiebzigjährigen letzten Jahre hat Belgien nie aufgehört Fortschritte zu machen. Alle, die bei der Feier der hundertjährigen Unabhängigkeit Belgiens eine aktive Rolle gespielt haben, haben es wiederholt gesagt und die Statistiken beweisen es kategorisch.“

Und in der „Revue de l'Université de Bruxelles“ (1900, Nr. 7, S. 554) schreibt Maurice Gauthier, Professor und Exdekan derselben freimaurerischen Universität: „Unter einem konstitutionellen und parlamentarischen Regime kann eine Partei bloß durch gutes Regieren ihre Lebenskraft zeigen. . . unsere Gegner haben seit einem Vierteljahrhundert bewiesen, daß sie fähig sind, die weitestgehende Funktion in einem Staate, d. h. die Regierung auszuüben.“ Zum ersten Male wird im Monat September dieses Jahres zu Malines unter dem Vorsitz des Kardinals Merlier ein belgischer Katholikentag abgehalten, auf dem man die frumme Organisation der Arbeiter, des Mittelstandes und der Bauern Belgiens wird beobachten können. Es liegt also nicht an der katholischen Weltanschauung, wenn ein katholisches Land rückständig ist. Belgien, das nach katholischen Grundsätzen regiert

wird, ist ein schlagender Beweis dafür, daß die katholische Religion absolut kein Hindernis ist für den höchsten Kulturfortschritt. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit auch daran, daß im „Schwab. Merkur“ vor einiger Zeit Klage geführt wurde über die große Zahl der belgischen Ordensleute. Wir haben ihm damals entgegengehalten, daß die Ordensleute dort auch in den Schulen hervorragend tätig sind. Wie obige Urteile der Gegner zeigen, hat aber Belgien weder durch das Vorhandensein zahlreicher Ordensleute an sich, noch durch die Tätigkeit der Orden in den Schulen auch nur den geringsten Schaden genommen; im Gegenteil gilt das Lob der Gegner, wenn auch ungewollt, ganz sicher auch den Ordensleuten mit. Trotzdem wird man im gemäßigten Lager das alte Lied von der Kulturfeindschaft der kath. Kirche und Religion in allen Tonarten weiterleiten und das Beispiel, das Belgien bietet, beharrlich verschweigen.

Türkei.

zur Aretasfrage. „Die Welt Parisica“ meldet, ist ein Kollektivüberfall der Schutzmächte über die Niederlegung ihrer Truppen bis jetzt nicht erfolgt. Vor 14 Tagen hatte der französische Konsul in Kanea den Befehl erhalten, für die Abreise des französischen Konsulats alles vorzubereiten. Inzwischen lief jedoch von der ottomanischen Regierung das Gerücht ein, die Garnison auf Aretas zu verlassen. Wie es heißt, beabsichtigt England die Insel ihrem Schicksal zu überlassen. „Wall Wall Gazette“ meldet, daß die Nennung Aretas innerlich weniger Wachen erfolgen und die Verwaltung der türkischen Regierung übertragen werden sollte.

Frankreich.

Die Begegnung zwischen dem Zaren und dem Präsidenten Fallières wird auf der Heede von Cherbourg an Bord des Kreuzers Leon Gambetta stattfinden, der die Admiralflagge hissen wird. Im Arsenal findet kein Empfang statt. Alle Feierlichkeiten erfolgen vielmehr vorstichtiger Weise auf hoher See. Präsident Fallières nimmt auf dem Leon Gambetta Wohnung.

Spanien.

Spaniens Aktionen in Marokko. Die spanische Regierung beabsichtigt, drei berittene Infanteriebrigaden von je 6 Bataillonen und eine Schwadron Kavallerie, eine Abteilung Gebirgsartillerie nebst Anbalancen nach Marokko zu senden.

Rußland.

Der Zar und Kaiser Franz Joseph. Die Meldung von einer Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser Franz Joseph, die bei der Entreise in den finnischen Schären von Kaiser Wilhelm angeregt werden soll, wird in russischen diplomatischen Kreisen als unbegründet bezeichnet. Sollte bis zum Herbst das frühere freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn wieder hergestellt werden, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß gelegentlich der Reise des Zaren nach Italien auch eine Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph stattfinden würde.

England.

Zu den englischen Flottenmanövern. Gestern wurde die Verteilung der englischen Flotte zu den Manövern beendet. Es handelt sich dabei in erster Linie um die volle Indienststellung der dritten und vierten Division der Heimaflotte, zu denen u. a. 10 Kreuzer, 2 Panzerkreuzer, 23 geschützte Kreuzer und Scouts und 66 Torpedobootsbeschützer gehören. Insgesamt nehmen an den Manövern teil: 40 Kreuzer, 27 Panzerkreuzer, 26 geschützte Kreuzer, 16 Scouts und Kanonenboote, 114 Torpedobootsbeschützer, 79 Torpedoboots, 26 Unterseeboote, 3 Minenleger und 16 Hilfsfahrzeuge. In Summa nicht weniger als 347 Schiffe und Fahrzeuge.

Zur Zweikaiserbegegnung in Björkö.

Bei der Abendtafel, die an Bord des „Standard“ stattfand, brachte der Kaiser von Rußland folgenden Trinkspruch aus:

„Ich freue mich, Ew. Majestät in unserer Mitte begrüßen zu können und Ew. Majestät willkommen zu heißen, in Erweiterung der Gastfreundschaft, die mir vor zwei Jahren in Swinemünde dargeboten wurde und die zu den wertvollsten Erinnerungen meines Lebens zählt. Ich nehme diese glückliche Gelegenheit wahr, um Ew. Majestät zu versichern, daß ich den aufrichtigen und unveränderlichen Wunsch hege, die traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens dauernd zu erhalten, die unsere beiden Häuser stets verbunden haben, und die zu pflegen nicht bloß als ein Interesse, sondern auch als ein gemeinsames Interesse der beiden Völker angesehen werden kann. Ich erlaube mir, Ew. Majestät und Ew. Kaiserin, auf die Gesundheit Eurer Majestät der Kaiserin, auf das Wohlwollen der kaiserlichen Familie und auf die Wohlfahrt des deutschen Reiches.“

Kaiser Wilhelm erwiderte: „Die so liebenswürdigen Worte, die Ew. Majestät soeben an mich richteten, haben mich lebhaft gerührt, und ich danke Ew. Majestät dafür und werde zugleich meine tiefste Dankbarkeit Ew. Majestät und Ew. Kaiserin für den so herzlichen Empfang ausreden, der mir auf neue wieder an Bord des „Standard“ bereitet worden ist. Gleich Ew. Majestät sehe ich mit Freuden in diesem Empfang eine neue und wertvolle Bestätigung der engen und aufrichtigen Freundschaft, die unsere Personen und unsere Häuser verbindet. Ich sehe darin zu gleicher Zeit eine neue Bestätigung der traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und des Vertrauens, die, den vielfachen Interessen und den durchaus friedlichen Gesinnungen unserer beiden Länder in gleicher Weise entsprechend, zwischen unseren Regierungen bestehen. Ich trinke auf das Wohl Ew. Majestät, Ew. Kaiserin, auf das Wohl der ganzen kaiserlichen Familie und ebenso auf das Gedeihen des russischen Reiches in den Bahnen, die die hohe Weisheit Ew. Majestät ihm vorgezeichnet hat.“

Zu dem Diner an Bord des „Standard“ waren im Ganzen 52 Einladungen ergangen. Allgemein herrschte nach einer Meldung aus Wiborg, die Meinung vor, daß die Begegnung der beiden Herrscher von hoher politischer Bedeutung ist und beide Kaiserereben erneut Zeugnis ablegen von der Befestigung der alten traditionellen Freundschaft zwischen den Herrscherhäusern und den Regierungen. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, sagte eine hochgestellte russische Persönlichkeit, sind heute wieder so ungetrübt und herzlich wie in alter Zeit.

Kurz nach der Ankunft des deutschen Gesandten fand eine Konferenz der Minister Stolypin und Tschostki mit dem Staatssekretär von Schön statt, welche von langer Dauer war. Nach Schluss derselben wurde Stolypin vom Kaiser in Audienz empfangen. Kaiser Wilhelm verließ den russischen Ministerpräsidenten Stolypin das Verdienstkreuz der preussischen Krone. Durch die Konferenz der leitenden russischen Staatsmänner mit dem Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes, von Schön, und die Herzlichkeit der Beziehungen, welche die Monarchen wechselten, wird die politische Bedeutung der Zusammenkunft ganz bedeutend erhöht.

Welches Gewicht der Kaiserjubiläumsumkunft in Russland beigelegt wird, zeigen die wenigen Pressstimmen, die von dort vorliegen. In der konservativen „Reichsbotschafts Wochenschrift“ schreibt Fürst Uchomski: „Die gesamte russische Opposition verfolgt zähneknirschend die Entrevue. Inzwischen blüht das deutsche Leben nur den Feinden des Vaterlandes dienen. Das künstliche Ansehen des Hofes gegen die Deutschen, die uns unter allen arischen Völkern am nächsten verwandt sind, geht von denen aus, die Russlands Untergang als Weltmacht wünschen.“ Das führende Oribotribunal „Golos Prawy“, das stets für ein gutes Einvernehmen mit Russland eintritt, sagt in einem Leitartikel, solange sich Russland von dem letzten Krieg und der Revolution nicht erholt, sei zwar ein Bündnis mit Deutschland nicht vorteilhaft, wohl aber eine Entente cordiale, die auf lange Zeit den Frieden sichern könne. „In dieser Hoffnung“ schließt das Blatt, „rufen wir mit aufrichtigem Herzen dem mächtigen Gast unseres Monarchen ein russisches Willkommen zu!“

Ein pelziger Zwischenfall hat sich bei der Begegnung ebenfalls ereignet, der jedenfalls in England nicht gerade die schlechte Stimmung über die Zusammenkunft der beiden Kaiser verbessern wird. Am Mittwochabend wurde der mit Handolz nach England gehende Frachtschiff „Woodburn“ im Fahrwasser des russischen Frachtschiffes wegen Verletzung der erlassenen Bestimmungen durch Signal angehalten, sieben zu beiden Ufern des Signal drei blaue Schiffe und dann vier schwarze Schiffe ab, wobei nach englischen Nachrichten ein Heizer getötet und das Schiff erheblich beschädigt wurde. Einzelheiten liegen noch nicht vor, indessen nimmt man an, daß der englische Dampfer sich der Kaiserjubiläum-Station allzusehr genähert habe. Die „Hohenzollern“ mit dem Deutschen Kaiser an Bord trifft heute in Neufahrwasser ein.

Hd. Wien, 19. Juni. In den Kreisen der beiden Kaiser bemerkt man in heftigen offiziellen Kreisen, daß sie von allen Freunden einer friedlichen Entwicklung mit Begegnung begrüßt werden können. Sie entsprehen durchaus den Erwartungen, die man an die Entrevue knüpfte und sei ein klares Symptom dafür, daß man in den maßgebenden Petersburger Kreisen auf gute deutsch-russische Beziehungen Wert legt.

Baden.
Karlsruhe, 19. Juni 1909.
Landständischer Ausschuss.
Karlsruhe, 19. Juni. Der landständische Ausschuss trat heute im Groß. Finanzministerium zur Prüfung der Rechnungen der Amortisationskasse, Eisenbahnschuldentilgungskasse und des Domänenrentenbuchs zusammen. Finanzminister Dr. Gossfeld gab bei Vorlage der Rechnungen für das Jahr 1908 weitere Erläuterungen und Aufschlüsse über die Lage der allgemeinen Staatsverwaltung, welche kein günstiges Bild der Finanzlagen ergaben. Dessen Mitteilungen werden in der „Karlsruher Zeitung“ nächstens veröffentlicht werden. Zu Berichterstatter wurden Geh. Kommerzienrat Kollé, Abgg. Wilkens und Gieseler ernannt.

Die „Badische Landeszeitung“ bringt endlich am Freitag, den 18. Juni, einen Bericht über die Bonndorfer Obitruer-Verammlung. Das ist reichlich spät. Doch geht es uns ja nicht an, wenn die Leser der „Bad. Landeszeitung“ damit zufrieden sind. Aus dem Bericht ist nur wieder folgende Großsprecheri hervorzuheben:
„Zur Erhöhung der ausgesprochenen Stimmung in der Versammlung trug der Redakteur des ultramontanen „Bonndorfer Volksblattes“, Herr Viktor Fischer-Bonndorf, nicht unerheblich bei. Er machte einen äußerst schwachen Versuch, den Obitruer-Verählungen entgegenzutreten und erhielt dafür von Dr. Obitruer und nachher von Notar Dr. Wunder, dem Vorsitzenden der Versammlung, derartige Vorwürfe, daß ihm die Luft in liberalen Versammlungen aufzutreten, ein für allemal verweigert sein dürfte.“

Das ist nichts als eine ganz gewöhnliche Prahlerei, wie man sie an Wirtstischen findet. Wer der Versammlung selbst beizuhören weiß, daß diese Darstellung purer Schwundel ist. Viktor Fischer machte sich nur gegen Angriffe auf das Bonndorfer Zentrumsbüchlein und den Abg. Wittenmann und stellte eine Anfrage an Dr. Obitruer. Von einer Mißbilligung war gar keine Rede, am allerwenigsten von einer, welcher dem Herrn Viktor die Luft verweigert, in liberalen Versammlungen aufzutreten. So etwas kann man dummen Jungen vormachen, aber nicht ernstlichen Leuten.

Der Woch in Offenbürg.
Offenbürg, 18. Juni. Der nationalliberale Verein beschloß, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen und schon im ersten Wahlgang die Kandidatur des bisherigen wieder kandidierenden Landtagsabgeordneten Muser zu unterstützen. Nachdem nun auch Offenbürg dem Woch die Tore wieder geöffnet hat, wird es jedenfalls auch nicht mehr lange dauern, bis sich in Konstanz Rechts- und Linksliberale zusammenfinden.

„Wie lange noch?“
Die Neuen Hessischen Volksblätter schreiben zum ersten Tag der Finanzdebate im Reichstag:
Der Finanzminister der Nationalliberalen, der an großen Tagen des Reichstages seine feinsten Handstücke ansetzt, war aber ganz Parteiflatenmann und Diplomat. Er unterdrückte jeden Schmerz (über den Tadel des Reichstages) und räumte dem Reichstagspräsidenten nach, daß er ein klares Programm entwickelt und gewisse Ziele für die Erledigung der Finanzreform aufgestellt habe. ... Im tiefsten Innern aber wird es gären. ... Nach der Sonnenwende soll ein anderer Ton erklingen. Hebrigen: Wassermanns Rede, die hoffen läßt, daß die Reichsfinanzreform in einer baldigen den Wünschen der Liberalen entsprechenden Weise zur Tat wird, war formell und sachlich ein Meisterstück. Wie lange wird Wassermann noch im Schatten stehen, wie lange noch werden die Mannheimer nur „Herr Staatsrat“ sagen?
Mannheim rüfte dich! Wassermann hat sich nicht umsonst soviel beim Reichstagspräsidenten aufgehalten und dann

und wann dessen parlamentarischen Handlungen markiert. Wer weiß, ob nicht der nächste Reichstagspräsident ein Mannheimer sein wird!

Hauptlehrer Nibel als Schulkritiker im Ausland.

Wir nahmen davon Notiz, daß Herr Hauptlehrer Nibel vor kurzer Zeit in Basel über die Reform des badischen Schulwesens sprach. Wie berichtet wurde, übte er vor dem ausländischen Publikum eine sehr scharfe Kritik am badischen Schulwesen, die in satirischer Form ausgedrückt war. Es ist nun nicht ohne Interesse zu lesen, was die „Bad. Lehrerztg.“ in Nr. 25 dazu bemerkt. Sie schreibt u. a.:
Die schweizerischen besonders die baslerischen Verhältnisse nannte Nibel vorbildlich. Warum auch nicht? Wie kann der Mann, der in Dornum bewies, daß er die einfachen Schulverhältnisse der Heimat nicht kennt, wie kann der die schweizerischen Verhältnisse kennen? Die Eminentenverfugung, die Lehrerwahl, die Lehrergehälter in den verschiedenen Kantonen sind ja in der Tat kolossal vorbildlich. Stolz auf vorbildlich, ganz besonders gegenüber von Mannheim, wo fast mit jedem Jahre neue Schulpläne mit neuen Millionenausgaben für das häßliche Budget sich erheben, ohne daß die den Gemeindefortschritt überwachende Regierung das ihr zustehende Votum erteilt, ist das Verhalten von Basel, Zürich und Luzern, durch Reduktion der Unterrichtsstunden in den unteren Klassen eine größere Auslastung der Schulklassen zu ermöglichen. In Basel, Schaffhausen und St. Gallen führen zwei Lehrer gemeinsam drei Klassen der Unterstufe, während in Basel in dieser Organisation nach einem Schritt weiter gehen will, um in Schulhausneubauten vorzugehen. In Zürich wollte man vor 4 Jahren die Stundenzahl der drei ersten Schuljahre von 20, 22, 24 Stunden in der Woche auf das Minimum von 15 (I), 18 (II) und 20 (III) herabsetzen und einem Lehrer zwei aufeinanderfolgende Klassen von je 35 Schülern zuweisen. Da aber die Sache nicht durchging, tritt in Zürich das Kombinationsystem in den Vordergrund, das Basel, Schaffhausen und St. Gallen schon eingeführt haben. Zwei Lehrer A und B führen eine erste und eine zweite Klasse mit 18 und 20 Schülern und gemeinsam eine dritte Klasse mit 24 Schülern, wobei A (II, I) im nächsten Jahre seine Schüler als Klasse II weiter führt, während B dann wieder eine I. Klasse übernimmt. Es ergibt sich somit folgendes Bild:

Klasse	Stundenzahl f. A	Stundenzahl f. B	Gesamtheit
I.	18	20	38
II.	20	18	38
III.	24	24	48
Stundenzahl:	30	30	60

Die Schülerzahl soll etwa 44 betragen. Die drei Klassen erhalten ihren Unterricht in zwei Zimmern, und so erpart man 35 Schülern und 35 Lehrer. Nicht wahr, sehr vorbildlich!

Über Basel hat es ja besonders unsern Dortmunder angeht. In Basel will man in I. und II. Klasse in einem Zimmer unterrichten. In Klasse I wird die wöchentliche Stundenzahl von 24 auf 16, in Klasse II von 24 auf 18 Stunden herabgesetzt. In Basel kommen 4 Stunden Handarbeitsunterricht für Mädchen und zwei Nachmittagsstunden für Klasse I. Die Schülerzahl soll auf 42-48 festgelegt werden. Dadurch erpart man an der Kadettenprimarschule 34 000 Frs., an der Mädchenprimarschule 18 000 Frs., zusammen 47 000 Frs., womit die Lehrerbesoldungen in die Höhe gebracht werden sollen. Nicht wahr, sehr vorbildlich!

Man kann sich einerseits nicht erklären, warum Nibel die Schweiz so sehr herabsetzt, und andererseits, warum die Schweizer Herrn Nibel kommen lassen. Man möchte denn annehmen, daß das Sentationsbedürfnis auf beiden Seiten größer war, als das nach sachlicher Klärung und Belehrung.

Ein interessanter Fall.

Vor dem Schöffengericht in Karlsruhe fand gestern vor überfülltem Zuschauerraum eine Verhandlung gegen den hiesigen Kaufmann Marxshall statt.

Herr Marxshall ist angeklagt, sein Kind dem jüdischen Religionsunterricht entzogen zu haben, tatsächlich hat Marxshall, der der orthodoxen Richtung angehört, sein Kind in den Religionsunterricht der hier bestehenden orthodoxen Religionsgesellschaft geschickt. Das Stadtrabbinat konnte sich aber zu einer Dispens von dem allgemeinen Religionsunterricht nicht verstehen, ließ vielmehr das Kind durch den Schulmann seinem eigenen Religionsunterricht zuführen und beantragte bei dem Bezirksamt die Befreiung des Vaters, wodurch die gelbige Verhandlung herbeigeführt wurde. Von der Verteidigung, die Herr Rechtsanwalt Dr. Kander aus Pforzheim führte, waren geladen: Oberkonsulent Gschwendtner v. Söllwieser und Stadtrabbiner Dr. Appel aus Jengen, Provinzialrabbiner Dr. Kohnsöder als Sachverständiger. Das Gericht schloß indes die Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen ab. In seinem Plädoyer wandte sich der Verteidiger in scharfen Worten gegen den Oberst der Israeliten, der in den Fällen Kasper und Marxshall die schärfsten Beweismittel ausübte, weil es sich hier um Angehörige der orthodoxen Richtung handelte. Ganz anders sei das Verhalten des Oberzensors, wenn Angehörige der sogenannten liberalen Richtung mit Dispensgesuchen bezüglich des Religionsunterrichtes an ihn herantraten. So sei es notorisch, daß der Oberst entgegen seiner eigenen Stimmung vom 18. Februar 1881, die das Hebräische als integrierenden Teil des Religionsunterrichtes festsetzt, erst jüngst in Pforzheim Dispens von diesem Unterrichte erteilt. Ferner seien in Mannheim, Pforzheim, Freiburg und Karlsruhe eine ganze Anzahl Familienmitglieder, die überhaupt ihre Kinder ohne Religionsunterricht zu lassen wünschen, auch hierzu bei der erforderlichen Dispens erteilt worden. Es sei ferner zu beachten, daß der Oberst selbst die Befreiung der Kinder vom Religionsunterricht als vollwertigen Ersatz für Religionsunterricht anerkannt habe, wie dies aus dem Erlaß des Oberkonsulenten vom 19. Mai 1908 hervorgeht. Allerdings steht der Oberst jetzt auf dem Standpunkt, der Religionsunterricht der hiesigen Religionsgesellschaft ist vollwertig, so lange es sich um Kinder handelt, deren Eltern aus der Landes Synagoge ausgetreten sind; er ist aber nicht vollwertig für Kinder, deren Eltern noch der Landes Synagoge angehören. Es sei dies ein Standpunkt, der logisch und juristisch gleich ungerechtfertigt ist. Es sei daher der Angeklagte freizusprechen, der lediglich, um einem gewissen Zwang zu entgehen, sein Kind in einen Religionsunterricht geschickt habe, der seinen eigenen Anschauungen entspricht. Die Berechtigung hierzu leitet sich aus § 19 der badischen Verfassung her, der jedem Staatsbürger volle Gewissensfreiheit garantiert. Das Gericht kommt nach kurzer Beratung zur Beurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3 Mark. Als Gründe werden angeführt, daß von einem Entzihen in die Sache selbst abgesehen werden muß. Das Gericht konnte lediglich die formale Seite prüfen. Eine Dispens lag nicht vor. Ob eine solche mit Recht oder Unrecht verweigert worden ist, entspricht sich der Nachprüfung des Gerichts. Der Angeklagte wird sich bei dieser Entscheidung nicht beruhigen, sondern hat bereits Berufung eingelegt, so daß die Angelegenheit auch noch die höheren Instanzen beschäftigen wird.

Sachlich ist ohne jeden Zweifel Marxshall im Recht. Wir meinen, das Stadtrabbinat sollte nicht auf seinem „Schein“ bestehen.

Kleine badische Chronik.

Engen, 16. Juni. Heute nachmittag ereignete sich schon wieder ein Unglück. Ein Wagnarbeiter von

Sattlingen, namens Oberle, der mit andern in der Nähe der Station Talmühle beschäftigt war, wurde von einem die hohe Weidung herabrollenden Stein getroffen, der ihm einen Fuß abschlug. Er wurde um halb 4 Uhr mit der Bahn hierher gebracht und sodann von der hiesigen Sanitätsmannschaft in das Spital verbracht.

Lokales.

Karlsruhe, 19. Juni 1909.
+ Vom Ose. Der Großherzog und die Großherzogin haben sich heute früh 5.12 Uhr nach Baden begeben zur Jubiläumfeier des fünftägigen Regiments des Großherzogs. Die Großherzogin fuhr mit sich gestern abend 4.30 Uhr nach Baden-Baden begeben.

— Dienstag der Mariannischen Kongregationen. Am 20. und 21. Juni ist hier Dienstag der Mariannischen Kongregationen. Sonntag früh ist Generalkommunion sämtlicher Kongregationen in ihren Kirchen. Nachmittags 3 Uhr ist Versammlung und zwar in der Bernhardskirche für Männer und Jünglinge, in der Stephanskirche für die Jungfrauen. Daß 5 Uhr ist erweiterte Magistralversammlung aller vertretenen Kongregationen. Abends 8 Uhr ist Feiernversammlung für Männer und Jünglinge im großen Eintrachtsaal. Auswärtige Medner werden sprechen. Den gesanglichen Teil hat der Kirchenchor von St. Stephan unter Leitung des Herrn Musikdirektors Steinbart übernommen. Die Galerie ist für Damen reserviert. Montag vormittag und nachmittag sind Sitzungen. Montag abend halb 9 Uhr ist Versammlung für Frauen und Jungfrauen im großen Eintrachtsaal. Am Montag nachmittag 2 Uhr ist Konferenz der Präses im Eintrachtsaal.

— Katholischer Frauenbund. Im Sommer 1907 regte die Zentrale des kath. Frauenbundes alle Zweigvereine an, sich an dem schönen Feste des goldenen Briefjubiläum zu beteiligen. Der hohe Jubilar hatte — seinem schärfsten Sinn entsprechend — gewünscht, daß die Spenden nicht für den persönlichen Gebrauch der Teilnehmer selbst gefertigt würden, sondern ärmern Kirchen, besonders in den Missionen, zugute kämen. Dem Eifer der Einzelmitglieder und Zweigvereine kamen außer der Anschaffung kirchlicher Gegenstände noch eine schöne Anzahl Paravente zustande. — Was die katholischen Frauen Deutschlands und der Schweiz überhaupt raftlos in Jahresfrist gearbeitet hatten, wurde am 4. Mai 1908 St. Heligsteit übergeben, und gerührt und freudig überreicht nahm der H. Vater für die Missionen entgegen, was ihm die deutschen Frauen in Treue und Ergebenheit darbrachten. — Einhundertsechzig Meter lang, zwei mal sechs und fünf waren den ganzen Raum entlang angebracht mit Rückwänden von 1,20 bis 1,30 Meter Höhe. Diese Fische waren ein Gedicht, ja hellenweise bewahrt mit überaus großer geschickter handlichen Gewandtheit aller Art, nicht zum letzten mit feiner, sorgsam geschickter Aufmerksamkeit. An den Rückwänden hingen geschickter Altarwände. Bei dieser Gelegenheit war es auch, daß St. Heligsteit anerkennende Worte an die Betreuerin neuerer künstlerischer Paravente, Frau Helene Stummel, richtete. — Morgen, am Herz Jesu-Sonntag, will nun der H. Vater in Form seines päpstlichen Segens den deutschen Frauen für ihren Opferdienst danken. Es ist ein langes Zusammenkommen, das gleich am darauffolgenden Tage im katholischen Frauenbund Frau Helene Stummel über Paravente in alter und neuer Zeit reden wird, und unsern Mitglidern Aufschluß über die neuere Richtung und Anregung zu freudiger Mitarbeit in der Paravente geben möchte. So werden die Mitglieder des katholischen Frauenbundes und die Kongregationsfrauen wohl in großer Zahl am Montag abend halb 9 Uhr im Eintrachtsaal erscheinen. (Wahres! siehe Inset.)

— Eine musikalische Aufführung zugunsten des Bad. Frauenvereins zur Ermöglichung einer Kur für bedürftige Kinder im Kinderhospital Dürrenberg fand gestern abend im Eintrachtsaal durch Schüler und Schülerinnen der Musikschule Söllwieser-Belach statt. Der Saal war vollständig besetzt, vornehmlich von Damen. Es fehlte den Darbietungen nicht an Beifall und sogar Kranz und Blumen spenden wurden überreicht. Trostlos waren die Leistungen, auch wenn man bei einer Vollstättigkeit aufgeführt nicht gerade den strengsten Maßstab anlegen will und wenn man in Betracht zieht, daß es ein Musikschulorchester war, nicht besonders befriedigend. Vor allem fehlte es bei den gesanglichen Nummern. Geradezu schlecht sang Herr Theo Emmer (Vaporitarion), dessen stimmliche Ausbildung sehr viel vermessen läßt. Er sang zu tief und ohne das Temperament, das bei anderen Schülern, die gestern abend sangen, über verschiedene Mängel, so über den Mangel an vollklingenden Stimmen, noch einigermaßen hinwegzusehen ließ. Auch Frä. Josef Hötter, die mit Herrn Emmer die Scene Erda und Wolan aus Meingold von W. Wagner sang, machte mit ihrer gebrochenen Stimme nicht den besten Eindruck. Besser waren die Leistungen der Herren Ferd. Jäger (Bariton) und D. Soulier (Tenor). Frä. Bertha Eger war im Tenor nicht ganz sicher. Das Beste, was der Abend bot, waren die Klavier- und Violin-Stücke. Hier kam der Beifall, der Frä. Schütz, Frä. Josef Kiefer und Herrn Kiefer (Klavier) und Herrn Theo Emmer (Violine) gespendet wurde, eher von Herzen als beim Gesang. Uns will scheinen, daß einige der Stücke für die Schüler und Schülerinnen doch etwas zu schwer waren und der weniger gute Besamerfolg neben der Reformhobe auch diesem Umstande mit zuzuschreiben ist. Herr Soulier, ein, wie es scheint, talentierter und stimmgebender Gesangs-novize, schmitt unter den Sängern wohl am besten ab. Aus ihm dürfte bei tüchtiger Schulung noch etwas werden.

— Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Karlsruhe und Umgebung hat seinen einen „kleinen Führer durch Karlsruhe“ herausgegeben, der trotz seiner Reichhaltigkeit und Sauberkeit, trotz der vielen guten Illustrationen nur 10 Pf. kostet. Dem praktischen Büchlein ist ein gut orientierender Marcus-Plan von Karlsruhe nebst sämtlichen eingemeindeten Vororten beigegeben. Der „kleine Führer“ wird durch den Führer-automaten im Hauptbahnhof, im Hotel bei der „Germania“ und in der öffentlichen Auskunftsstelle des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs (Karlshaus) zum Preise von 10 Pf. an jedermann abgegeben.

— Der Zentralverband deutscher Musik- und Zeitdruckenhandler hält vom 19. bis 23. Juni hier im Café Royal seine 24. Generalversammlung ab, mit der eine fachmännische Ausstellung im oberen Saale des Besammlungslokales verbunden ist. Diese wird morgen Sonntag um 1 Uhr eröffnet und ist dem Publikum unentgeltlich zugänglich. Die Verhandlungen beginnen am Montag vormittag. Die Konstatoren mit Genehmigung, daß der Verein die jetzigen Verordnungen im Kampfe gegen die Schundliteratur unterstützt und nur gute Bücher und Zeitschriften zur Anschaffung des Publikums bringen will.

— Firtus Corth-Altkopf (auf dem südlichen Festplatz). Heute Sonntag abend 8 Uhr findet die schon angekündigte Eröffnungs-Vorstellung statt. Bei der bekannten Vornehmheit dieses Unternehmens, mit seinem wirklich erstklassigen Verdematerial und mit Hilfe der zahlreichen Künstler, dürfte auch hier der Erfolg ein glänzender sein. Wie schon einmal erwähnt, sind die Eintrittspreise für alle Plätze außer gering bemessen, bei den Leistungen und bei der Beliebtheit des Firtus Corth Altkopf dürfte dieser Umstand allem Anschein nach einen Waffenspruch bringen. An jedem Mittwoch, Samstag und Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr mit ungeführten

Programme zu ermäßigten Preisen für Kinder und Erwachsene an allen Plätzen, abends 8 Uhr zu gewöhnlichen Eintrittspreisen.

Vermischte Nachrichten.

Proseß Eulenburg.
Berlin, 17. Juni. Bei der Suche nach den im Proseß Eulenburg demnachst wieder zu ladenden Zeugen hat sich nach verschiedenen Mittermeldungen ergeben, daß der Hauptzeuge Ernst, von dem es feinerzeit hier, daß er in Gießhölzlichkeit verfallen oder gestorben sei, körperlich und geistig völlig gesund und in der Lage ist, vor Gericht zu erscheinen.

Prinz Heinrich-Fahrt.
Hd. München, 17. Juni. Heute Vormittag von halb 11 Uhr ab sind die an der heute zu Ende gehenden Prinz Heinrich-Tourneefahrt teilnehmenden Automobile in der Vorstadt Giesing eingetroffen, von wo aus sie nach dem Fortenrieder Park zur Schnellkeitsprüfung fahren. An der Spitze der Wagen bezieht sich derjenige der Oberleitung und der des Prinzen Heinrich von Preußen. Die Strecke, welche für die Schnellkeitsprüfung vorgesehen war, ist 5 1/2 Kilometer lang. Während dieser Strecke hatte sich eine große Menschenmenge, zahlreiche Mitglieder des Hofes und viele Sportfreunde und Angehörige von Automobilisten-Korporationen eingefunden. Nach der Schnellkeitsprüfung führen die Automobile nach dem Münchener Ausstellungspalast, wo sie zunächst untergebracht werden. — Von den zur Prinz Heinrich-Fahrt angemeldeten 113 Fahrzeugen haben 93 das Ziel in München erreicht. Sämtliche Wagen und Insassen befanden sich in äußerster guter Verfassung. Die Schnellkeitsprüfung im Fortenrieder Park, die abends 5 Uhr ihr Ende erreichte, verlief ohne jeden Unfall. Die besten Resultate erreichten folgende Wagen: Nr. 75 Witzke (Mercedes) 3 Min. 10.6 Sek., Nr. 80 Graf Weyand (Mercedes) 3 Min. 26 Sek., Nr. 82 Witzke (Opel) 3 Min. 46.4 Sek., die übrigen der erreichten Fahrzeuge. Nr. 33 Kommerzienrat Opel (Opel) 2 Min. 53 Sek. und endlich Nr. 25 Neumaier (Benz) 2 Min. 52.2 Sek. Die Besammlungsfeier sämtlicher Resultate wird heute abend durch den Prinzen Heinrich erfolgen.

Hd. München, 19. Juni. Bei der Prinz Heinrich-Fahrt errang Kommerzienrat Opel den Prinz Heinrich-Wanderpreis und den ersten Preis für die Schnellkeitsprüfung in Guben und Fortenrieder Park. Gestern abend 8 Uhr fand im Hotel zu den Vier Jahreszeiten das offizielle Dinner statt, das den Abschluß der diesjährigen Prinz Heinrich-Fahrt darstellte.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Berlin, 19. Juni. Reichstagskanzler Fürst Billow hat, wie verlautet, dem Zentrumsführer Abgeordneten Cyprian wissen lassen, daß der dem Zentrum antinationalen Arroganz niemals vorgeworfen habe.

Hd. München, 18. Juni. Der Oberst Martin Greif wurde an seinem heutigen 70. Geburtstag von seiner Vaterstadt Speyer zum Ehrenbürger und von der Münchener philosophischen Fakultät zum Ehrendoctor ernannt.

Hd. Bern, 18. Juni. Wie bestimmt verlautet, wird Kaiser Wilhelm zur Begleichung des Sultans eine Spezialgesandtschaft hierher schicken.

Wolke-Baden.

Berlin, 18. Juni. Die heutige Ausgabe der Hadenischen „Zukunft“ enthält einen Briefwechsel, der zwischen Haden und dem Grafen Wolke stattgefunden. Auf Grund der Erklärung seines Proseßgegners erklärt Haden, daß er die gegen das Urteil der 4. Berliner Strafkammer eingelegte Revision zum Reichsgericht zurückziehe.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 18. Juni. (Wetter- und Börse.) An der heutigen Börse wurden Mannheimer Versicherungskassen zu 550 M. pro Stück umgeleitet. Auch kontinentale Versicherungsaktien 10 M. höher. Kurs: 510 G. Ferner notierten: Rhein. Bank 101.70 G., Rhein. Hypothekendarb 198 G., Bad. Brauerei-Aktien 76 G., Geldmarkt 107 G., Südd. Rabelwerte-Aktien 126.25 B. und Zillingsfabrik Waldhof-Aktien 291 Geld.

Karlsruhe, 18. Juni. (Schlußkurs 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168.97, Ital. 807.66, London 204.07, Paris 810.66, Wien 850.25, Brüssel 3 1/2 %, 3 1/2 % Dtsch. Reichsanleihe 95.15, 3 %, Deutsche Reichsanleihe 85.75, 3 1/2 % Preussische Konjols 95.15, Oesterreichische Goldrente 99.85, Oesterreichische Silberrente 99.30, 3 %, Portug. 62.60, Badische Bank 134. —, Deutsche Bank 242.50, Oesterr. Länderb. 113.80, Rhein. Kreditb. 138. —, Rhein. Hypothekendarb. 198. —, Ottoman 144. —, 3 1/2 %, Baden abgeh. —, 3 1/2 % Baden in Wert —, 3 1/2 %, do. 1900 94.50, 3 %, do. 1898 —, Bad. Zuckerfabrik 142. —, Schuder 124.60, Maschinenfabrik Griesner 215. —, Karlsruher Maschinenfabrik 208. —, Hamburg-Amerika 116.70, Norddeutscher Lloyd 89.60.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorol. und Hydrogr. vom 19. Juni 1909.

Der hohe Druck hat sich noch weiter südwärts bewegt, jedoch heute sein Kern die Biskajische bedekt; von da aus dehnt er sich weit in das Binnenland herein aus. Heiteres Wetter herrscht aber nur in Frankreich, Süddeutschland und der Schweiz, sonst ist es unter der Einwirkung einer über Mittelspannbinativen gelegenen Depression meist trüb, jedoch trocken. Meist heiteres, trockenes und etwas wärmeres Wetter ist zu erwarten.

Tages-Kalender.

Sonntag, den 19. Juni.
„Fidelitas“, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. 9 Uhr Alte Post.
Apollotheater. 8 Uhr Varietevorstellung.
Gesangverein Badenia. Stadtgartenfest.
Sonntag, den 20. Juni.
„Fidelitas“, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. Ausflug nach Hedwigsquelle—Eitlingen. Treffpunkt 2 Uhr „Edwoll“.
Kath. Celebrier. Bei gutem Wetter Tages-Ausflug Baden-Baden—Saal—Wühl. Abfahrt 7.09 Uhr vom Hauptbahnhof.
Kathol. Pfaffenverein der Weistadt. Versammlung im St. Stefan, an der sich die Mitglieder zahlreich beteiligen mögen.
Patronage H. B. Frau und Kathol. Arbeiterverein. 3 Uhr Teilnahme an der kirchlichen Verammlung der Jungfrauen in der St. Stefanskirche.
Kath. Jugendverein der Weistadt. 3 Uhr Teilnahme an der kirchlichen Verammlung der Männer und Jünglinge in der St. Bernhardskirche und abends 8 Uhr an der Versammlung im großen Eintrachtsaal.

Keine Finanzreform ist notwendig, nur ein billiges Überlegen bei allen tüchtigen Hausfrauen, an Stelle sogenannter W und er-Wachsmittel (deren Hauptwunder in den hohen Wundtöpfen besteht) die wohlverdienten, soliden Badische W und er-Wachsmittel und W und er-Salbe. Kern-Versteife zu verwenden; denn Neben W und er und Finanzen von selbst in Ordnung! Bitte dies ausprobieren!

Keine Küche ohne MAGGI!

Achtung vor Nachahmungen!

Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ferner Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI-Würze.

Echte MAGGI-Würze hilft sparen.



MAGGI's gute, sparsame Küche!

„Soziale Briefe“

Herausgegeben von
Hr. G. Forschner
Diözesanrat des kath. Männer-
u. Arbeitervereins Diözese Mainz

Der Arbeiterpräses

von G. Forschner
Königlicher Hausprälat
8. (XII u. 128 S.) Elegant kartoniert M 1.50

Jungen Geistlichen, die im Anfang ihrer praktischen Wirksamkeit stehen, sollen diese Blätter einige wertvolle Winke bieten, zur ersprießlichen Leitung der Männer und Arbeitervereine.

In der Sammlung „Soziale Briefe“ sind bisher erschienen:
I. Bändchen: Fürsorge für die schulfähige Jugend —
II. Bändchen: Vorträge für Vereins- und Familienabende.
(1. Zyklus)
III. Bändchen: Der christliche Gewerkschaftsgebäude
IV. Bändchen: Vorträge für Vereins- und Familienabende
(2. Zyklus) (3. Zyklus unter der Presse)
(Jedes Bändchen à M 1.50 ist einzeln zu beziehen)

Verlag von Kirchheim & Co. in Mainz

Achtung! Maurer und Bauhilfsarbeiter!

Der Streit der Maurer und Bauhilfsarbeiter in Pforzheim wird von beiden Seiten mit aller Schärfe weitergeführt. Zuzug nach Pforzheim ist deshalb nach wie vor streng fernzuhalten. Kein Maurer und Bauhilfsarbeiter werde Verräter an seinen Pforzheimer Kollegen. Die Streikleitungen der Pforzheimer Maurer und Bauhilfsarbeiter.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöne Zähne. Alles dies erzeugt **Stechenpferd-Fillemilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nabeub., a. Et. 50 Pf. bei: Carl Roth, Hofdrogerie, Herrenstr. 26. S. Biele, Kaiserstr. 223. Jul. Dehn Nachf., Fähringerstr. 55. Wilh. Fickering, Amalienstr. 19. sowie in allen Apotheken.

Statt besonderer Anzeige.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere geliebte Mutter, Schwester und Schwägerin,
Thelma Karolina Finger,
geb. Riß,
heute nacht 1/3 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 27 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Im Sinne der Entschlafenen bitten wir um das Almosen des Gebetes.
Karlsruhe, den 19. Juni 1909.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Leopold Finger, und 2 Kinder, Familie Finger, Friedr. Riß.
Beerdigung: Montag nachmittag 1/2 Uhr.
Trauerhaus: Marienstr. 54, I.

Cäcilienverein St. Stefan (Stefanskirchendorf).

Hiermit beehren wir uns, alle aktiven und passiven Mitglieder nebst ihren Angehörigen zu dem am **Sonntag, den 27. Juni 1909**, stattfindenden **Vereinsausflug** freundlichst einzuladen.

Abfahrt morgens 6.28 Uhr nach Pforzheim, Besuch des Gottesdienstes, Bahnfahrt nach Monbach, Fußwanderung über Monach nach Liebenzell, wo das Mittagessen eingenommen wird. Nachmittags Spaziergang nach Hirau (20 Minuten) event. auch bis Galw (nach Belieben auch Bahnfahrt). Rückkunft abends 1/2 11 Uhr.
Die passiven Teilnehmer und die Angehörigen der Aktiven werden höflichst ersucht, sich in die bei Herrn Buchbindermeister Dorer (Grüppchenstraße) anliegende Liste bis längstens Freitag abend einzutragen.
Der Vorstand.

Gesellschaft für Kolportage, Druck und Verlag, e. G. m. b. H. in Karlsruhe.

Bilanz per 31. Dezember 1908.

(Nach Verbuchung des Ueberschusses gemäß Beschluß der Gen.-Vers. v. 17. Mai 1909.)

Aktiva.	Passiva.
Mobilien-Konto 180.—	Genossenschaftersanteile-Konto . 1378.80
Kassa-Konto 9.66	Reservefonds-Konto 800.—
Debitoren-Konto 7511.39	Betriebsreferendats-Konto . . . 4028.86
	Dividenden-Konto 89.47
	Kreditoren-Konto 1403.92
Sa. M. 7701.05	Sa. M. 7701.05

Die Anzahl der Genossenschaftler war unverändert wie Ende 1907, am Ende des Jahres 1908 56.
Der Gesamtjahressumme beträgt M 5600.—.
Die Generalversammlung vom 17. Mai 1909 beschloß für das Jahr 1908 die Verteilung einer Dividende von 4%. Diejenigen Genossenschaftler, die den Pflichtanteil von M 30.— am Ende des Jahres 1908 voll einbezahlt hatten, können die Dividende von heute ab in unserem Geschäftslokal (Sofienstraße 19, 2. Stock) gegen Quittung in Empfang nehmen. Den übrigen Genossenschaftlern wird der Dividendenbetrag gutgeschrieben.
Karlsruhe, den 19. Juni 1909.
Der Vorstand: F. Bidel, A. Hasler, A. Stumpf.

Verein der Buch- und Zeitschriftenhändler für Baden und die Pfalz. Sitz Karlsruhe.

Anlässlich der hier vom 19. bis 23. Juni 1909 tagenden **24. Generalversammlung des Zentralvereins der Deutschen Buch- und Zeitschriftenhändler** findet im **oberen Saale des Hotels und Café Nowack** (Eingang Göttingerstraße) eine

Ausstellung von Buch- und Zeitschriften

statt. — Die Ausstellung ist für das Publikum geöffnet:
Sonntag, den 20. Juni, nachmittags von 4 Uhr ab.
Montag, den 21. Juni, nachmittags von 1 Uhr ab.
Dienstag, den 22. Juni, nachmittags von 1 Uhr ab
bei freiem Eintritt.
Zu zahlreichem Besuch dieser Ausstellung ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Grossherzoglicher Hoflieferant
Hoflieferant J. M. der Königin von Schweden
FRIEDRICH BLOS
F. Wolff & Sohn's Détail-Parfümerie
Kaiserstrasse 104 — Karlsruhe — Ecke der Herrenstr.
Fernsprech-Anschluss Nr. 213

empfiehlt reichhaltige Auswahl in allen Preislagen:
Moderne Schmuck-Gegenstände, Fächer jeder Art. Feine kunstgewerbliche Gegenstände. Fantasie-Möbel, Luxus- und Galanterie-Waren. Reise-, Leder-, Bronze-, Haushalt-Artikel. Majolika-, Zinn-, Porzellan-, Holz-, Glas-Waren etc. Toilette-Artikel, Parfümerien, Toilette-Seifen.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Vorsicht!
ist bei Einkäufen von **Möbel- u. Polsterwaren** sehr angebracht, da die Qualitäten darin sehr verschieden.
Durch größere Kassaeinkäufe und Ausnützung aller Vorteile beim Einkauf sind wir in der Lage, unserer werthen Kundenschaft nur erstklassige Fabrikate zu bieten und die Preise so niedrig zu stellen, das jedes bei gleich guter Qualität von keiner Konkurrenz angeboten werden kann.
— Viele Anerkennungs-schreiben. —
Gebr. Klein, Karlsruhe,
Durlacherstrasse 97/99. **Telephon 1722.**

Kinderwagen u. Sportwagen
kauft man bekanntlich am besten und billigsten bei
J. Hess, Kaiserstraße 123.
Verandhaus für Kinderwagen und Korbwaren.
Verband franco. **Katalog gratis.**

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. **1846.**
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Wo kauft man am billigsten
Spiegel und eingerahmte Bilder?
Nur im Spezialgeschäft von **H. Bäger,**
Markgrafenstr. 38, am Lidelplatz, nächst der Kreuzstraße, Markgrafenstr. 38.
Bilder werden eingerahmt solid und billig.
Anfertigen von Galeriesaugen nach Maß, von 45 Pfg. an das Stück.

V. Pfeuffer & Mannheim
Telephon 4492. Inh. Alfred Moch. E. 5, 5 vis-à-vis der Börse
Kassenschränke
Tabernakelschränke, Opferstücke u. Kassetten.
Vollendetste neuzeitliche Konstruktionen.

Ferienkolonien für arme, kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.
Aufruf.
Mit der Zunahme der Bevölkerung unserer Stadt mehren sich auch die Zahl derjenigen Kinder, die zur Kräftigung ihrer Gesundheit neben einfacher, reichlicher und nahrhafter Kost einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in „Sonne, Licht und Sonne“ dringend nötig haben. Ein solches im letzten Jahre von den Lehrern und Schulärzten zusammen 447 Kinder als erholungsbedürftig für unsere Ferienkolonien vorge schlagen worden, wovon Dank der opferwilligen Unterstützung unserer Mitbürger 100 Mädchen und 75 Knaben entsendet werden konnten.
Um nun auch im kommenden Sommer einer größeren Anzahl bedürftiger Kinder einen Landaufenthalt zu ermöglichen, werden wir uns wiederum an den oft erprobten Willkürigenverein unserer Mitbürger und bitten herzlich und dringend um freundliche Gaben an Geld und später auch an Kleidungsstücken zur Reiseausstattung für die auszuwendenden Kolonien.
Karlsruhe, den 3. Mai 1909.
Das Komitee (Geschäftsstelle: Kreuzstraße 15, Zimmer Nr. 13).
Dr. Appel, Stadtrath, Kaiserstraße 34; Dr. Bähr, Medizinalrat, Kaiserstraße 223; Dr. Brian, Medizinalrat, Amalienstraße 79; Dr. Doll, Hofrat, II. Vorhänger, Mitterstraße 26; Föhrenbach, Geh. Oberregierungsrat, Landeskommissar, Kaiserstraße 178; Frig, Oberlehrer, Sommerstraße 10; Geier, Oberlehrer, Schriftführer, Bahnhofstraße 44; Dr. Gerwig, Stadtkonrat, I. Vorhänger, Kreuzstraße 15; Jähner, Oberlehrer, Durlacher Allee 16; Gänzel, Stadtrat, Stefanienstraße 37; Dr. Hoffmann, Medizinalrat, Kriegstraße 11; Dr. Hornmann, Bürgermeister, Kriegstraße 89; Frau Kommerzienrat Hoepfner, Minsterstraße 15; Huber, Privatier, Kaiserstraße 185; Knörzer, Geistlicher Rat, Grüppchenstraße 14; Krehs, Major a. D., Bismarckstraße 23; Frau Oberbürgermeister Lauter, Kreuzstraße 88; Frau Leitz, Fabrikant, Hauptstraße 46; Dr. Müller, Medizinalrat, Bahndammstraße 2; Peter, Banddirektor, Schmeißer, Kreuzstraße 1; Raby, Stadtpfarrer, Friedrichsplatz 15; Frau Geh. Hofrat Redmann, Vorhängerstraße 9; Dr. Reich, Stadtarzt, Kreuzstraße 29; Frau Oberamtsrätin Dr. Sautier, Göttingerstraße 25; Schneider, Geh. Kommerzienrat, Grüppchenstraße 31; Siegrist, Oberbürgermeister, Fichtstraße 1; Specht, Hofrat, Fichtstraße 62; Stehlin, Hauptlehrer und städt. Zunftinspektor, Kaiserstraße 55; Dr. Steiner, Stadt- und Schulrat, Göttingerstraße 1; Dr. Stroede, Hofapotheker, Kaiserstraße 201; Dr. Trob, Hofrat, Kommandantenstraße 13; Williard, Bauwart, Sofienstraße 35; Ziegler, Medizinalrat, Westendstraße 74.

Für die heil. Firmung
empfiehlt der hochw. Geistlichkeit
Verzeichnis der Firminge.
Firmungs-Andenken, enthaltend die Gebete vor, während und nach der heiligen Firmung, mit gedrucktem Namen des Bischofs, der Pfarrei und des Pfarrers, Angabe des Firmungstages und der Kirche, worin gefirmt wird. 100 Stück M. 2.50 ohne Einband M. 1.50.
Firmungs-Zeugnisse (zur Kontrolle des Geistlichen) mit dessen und des Pfarrers Namen. 100 Stück M. 1.—, ohne Einband 50 P.
Muster werden gerne zugefandt.
„Badenia“
Aktiengesellschaft für Verlag und Buchdruckerei,
Karlsruhe.

NEUENNAHR

Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gallensteine, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Erkrankung der Atmungsorgane. Bade- u. Trinkkuren, Bäder jeder Art, Inhalatorien, Fango-Behandlung. Für Hauskuren: Thermal-Wasserversand. Kurhotel, einziges Hotel in unmittelbarer Verbindung mit dem Badehaus, ausserdem viele gute Hotels und Privatpensionen.
Illustrierte Broschüren gratis und franko durch die **Kurdirektion, Bad Neuenahr (Rheinland).**